

# Riesauer Tageblatt

Abdruck: Gesamtzahl für die gesamte Auflage über 40.000 Exemplare. Preis 10 Pf. (inkl. Porto). Druck: Riesauer Druckerei, Riesa. Verleger: Riesaer Verlagsgesellschaft mbH, Riesa.

Das Riesauer Tageblatt erscheint wochentlich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Porto. Einzelhefte 10 Pf. (inkl. Porto). Abbestellung: Riesaer Verlagsgesellschaft mbH, Riesa.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großschönau bestellte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Reichen.

№ 94 Donnerstag, 23. April 1942, abends 95. Jahrg.

## Schnell-Boote im Kanal zum Rückzug gezwungen

Ein britisches Schnell-Boot verlenkt, zwei andere schwer beschädigt — Angriffsunternehmungen an der Ostfront erfolgreich

### Hauptmann Ihlefeld errang seinen 101. Jagdflieg

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten waren mehrere eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt schloßen britische Angriffe des Feindes. Kampfgruppenverbände griffen in der letzten Nacht ein großes Festungsgebiet der Sowjets in Stalingrad an und erzielten zahlreiche Bombentreffer mit nachfolgenden Bränden und Explosionen. Ein weiterer wirkungsvoller Luftangriff richtete sich gegen die Gasenanlagen von Rurman.

9. April wurden über 150 Angriffe abgewehrt, bei denen der Feind sechs Divisionen, vier Brigaden, ein Panzerregiment und mehrere Schneeschuhbataillone und sonstige Truppeneinheiten eingesetzt hatte. Am mittleren Teil der Front drangen starke feindliche Kräfte durch die Einde zwischen unsere Besatzungen, wurden aber eingeschlossen und in heftigen Gegenkämpfen geschlagen. Der Rest dieser Angriffsverbände von etwa 1 1/2 Regimentern wurde am Dienstag vernichtet. Unter den 2000 Gefallenen befand sich u. a. der Kommandeur des 598. sowjetischen Infanterieregiments mit seinem Stabe.

### „Romane“ als Kriegserlach

In den deutschen DRB- und Frontberichten finden sich seit einiger Zeit fast täglich Hinweise auf die verheerenden Wirkungen, die durch die deutschen Luftangriffe gegen Malta hervorgerufen wurden. Daß sich dort ein kriegerischer Vernichtungskampf größten Ausmaßes vollzieht, bedarf kaum noch einer Erläuterung. Die Luft der abgemerkelten schweren deutschen Bomben zog so gewaltige Bewölkungen und Brände nach sich, daß der Feuerchein und die Rauchwolken bis hinüber zur italienischen Küste beobachtet werden konnten. Von dem Malta von einst ist nicht mehr viel übrig. Auch aus der Luft sind die Schäden an den Hafenanlagen und Festungsanlagen, an militärischen Gebäuden, Arsenalen, Flugplätzen und Depots deutlich erkennbar. Da es sich um rollende Angriffe handelt, reichen die Luftalarne bei Tage und bei Nacht nicht ab. Die einseitige Luftangriffe auf die Bevölkerung der Insel wirken mühsam, läßt sich auch mit einem Mindestmaß von Phantasie vorstellen. Man möchte selbst gegenwärtig nicht auf Malta leben. Das britische Volkwerk im Mittelmeer ist in die bisher dunkelsten Tage seiner Geschichte eingetreten.

In Karelien haben finnische Truppen in heftigen Kämpfen an der Ostfront 150 feindliche Angriffe abgewehrt. Dabei verlor der Gegner außer zahlreichen Gefangenen und Waffen mehr als 14 000 Tote. Auch der gegen einen deutschen Verband in diesem Frontabschnitt geführte Angriff des Gegners scheiterte unter blutigen Verlusten.

Diese Operationen wurden in einer schwer passierbaren Gegend bei schlechten Wegerhältnissen mit einfallendem und nassem Schnee durchgeführt und erforderten von unseren kämpfenden Truppen und vom Nachschub sowie von der Führung harte Anstrengungen und unermüdeten Siegeswillen. Neben der Infanterie und Artillerie haben Luftstreitkräfte und Flak mit besonderem Erfolg an den Kämpfen teilgenommen. Der Feind mußte diese erfolglosen Angriffe, bei denen er seine Truppenmassen rücksichtslos gegen unser Feuer trieb, mit großen Verlusten bezahlen.

Da diese Erkenntnis sich auch in England immer mehr zu verbreiten beginnt, hat die britische Propaganda nach einem Ausweg gesucht, um den beklemmenden Eindrücken des gegen Malta tobenden Sturmes entgegenzuwirken. Die alten Londoner Heher bekamen den Befehl, ein „ermügendes Bild“ vom Widerstand der Insel zu entwerfen. Aber was sie vorbrachten, war so lachhaft und kläglich, daß selbst die Engländer über diese Verharmlosung einer bitteren Wirklichkeit empört sind. So erzählte ein Offizier, der angeblich aus Malta zurückgekehrt ist, daß die Bevölkerung der Insel bei den deutschen Angriffen überhaupt nicht mehr die Luftschuträume aufsuche und lieber im Freien stehe, um sich den Spas anzusehen. Sie breche wie die Zuschauer bei einem Fußballspiel in begeistertem Beifall aus, wenn der Kampf in den Wästen zu irgendwelchen „Sensationen“ führe. Einmal wurde sogar ein Fußballmatch ausgetragen, während ein Luftangriff im Gange war. Aber keiner der Zuschauer des Match ging weg, obwohl die deutschen Flieger ihre Bomben in nächster Nähe abwarfen. Das Spiel nahm ruhig seinen Fortgang. So behauptet jedenfalls der seltsame Märchenredner, den der englische Nachrichtenendienst der für dumme verkaufte englischen Bevölkerung als „Auenzeugen“ anzuhängen mag. Angesichts der beobachteten Wirkung deutscher Tausendbomben muß man solchen Verdrehungen gegenüber schon von einem Höchstmaß von Frechheit sprechen.

In Karpaten beiderseitige Spätruppentätigkeit. Starke Kämpfe, Sturzflieger und Jagdfliegerverbände setzten bei Tag und Nacht mit guten Erfolgen die Angriffe auf die militärischen Anlagen und Flugplätze der Insel Malta fort. In Luftkämpfen über Malta wurden neun britische Flugzeuge abgeschossen.

Allein an Gefallenen wurden gegen 14 000 Mann gezählt. Davon entfielen auf die 114. Sowjetdivision, die im mittleren Teil der Front angriff, etwa 5000 Mann. Unzweifelhaft erbeuteten große Mengen von Waffen und Munition, deren Ausmaß noch nicht bekannt ist. Die Zahl der eigenen Gefallenen betrug während dieser ganzen Zeit 450 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten.

Auch sonst ist diese romanhafte Form der „Kriegserlachung“ gegenwärtig in England und in U.S.A. wieder stark zu beobachten. So behauptete man in Washington z. B., die Achse gehe jetzt daran, Mädchen im Alter von 12 Jahren zum Militärdienst einzusetzen. Diese erhielten für ihren Kriegseinsatz eine besondere Ausbildung, die bei den Mädchen von 15 bis 19 Jahren fünf Wochen umfasse. (!) Ähnliche herrliche Moritäten verbreiteten die Berichte von U.S.A.-Mandaren in der Kanalzone von Panama, wo die „Blau Armee“ als Verleumdung einen haushohen Sieg gegen ein angreifendes feindliches „Invasionsheer“ erlitten haben soll. Dieses Invasionsheer kämpfte „natürlich nach den gleichen Methoden, welche die Japaner in Ostasien angewendet haben“. Es arbeitete sich von Brückenköpfen an der feindlichen Küste entlang und durchquerte — sogar mit Artillerie und Tanks! — die dichten Urwälder, die man wahrscheinlich ausschließlich zu diesem Zweck aus dem ostindischen Archipel nach Panama verpflanzt hatte. Man hielt schon bei diesen Kolportagen, worauf es den blumigen Nachrichtenbüchern hauptsächlich ankommt. Die Angst vor dem Gegner soll beschwichtigt und das Vertrauen in die eigenen Truppen angekurbelt werden. Es ist das gleiche Lied wie bei dem unbegreiflichen Mac-Arthur-Rummel, der den U.S.A. einen General schenkte, der sich bisher nur durch Niederlagen berühmt gemacht hat.

Kampflagenze erzielten bei Nachtangriffen Bombentreffer in einer Sprengstofffabrik in Südengland. Im Kanal kam es in der Nacht zum 22. 4. zwischen deutschen Vorpostenverbänden und britischen Schnellbooten zu mehreren Gefechten, in deren Verlauf eine Anzahl feindlicher Schnellboote beschädigt wurde.

### Normale Spätruppentätigkeit in der Erenaiska

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Erenaiska normale Spätruppentätigkeit. Ein feindliches, von unserer Flak getroffenes Flugzeug stürzte brennend ab. Die Bombardierung der friedenswichtigen Anlagen von Malta wurde fortgesetzt. Deutsche Jagdfliegen in Luftkämpfen im Luftraum über der Insel acht Spitfires und eine Curtiss ab. Zahlreiche andere Flugzeuge wurden am Boden zerstört. In der vergangenen Nacht warfen englische Flugzeuge einige Bomben auf Ragusa und wiederum auch auf Comiso ab. Kein Opfer unter der Bevölkerung, unbedeutende Sachschäden in Comiso. Weitere Nachprüfungen haben ergeben, daß der im Wehrmachtsbericht vom 7. April erwähnte Torpedobootzerstörer von unserem U-Boot „Aradam“ unter dem Kommando von Kapitänleutnant Oscar Gran auf der Rückkehr von einer Fernfahrt torpediert und verlenkt wurde.

In Seegebiet südlich Boulogne wurden in der letzten Nacht bei einem Zusammenstoß deutscher Minensuchboote mit einem britischen Schnellbootverbände ein feindliches Schnellboot verlenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Der britische Verband zog sich darauf im Schutze finstlichen Nebels zurück. Die eigenen Boote liefen ohne Verluste oder Beschädigungen in ihren Stützpunkten ein. Während dieses kurzen Gefechtes schloßen die Briten an einer entgegenen Stelle der Küste einen kleinen Stützpunkt an Land, der sofort in ein Feuergefecht mit einer deutschen Patenwache verwickelt wurde und sich schließlich unter blutigen Verlusten und Zurücklassung seiner gesamten Ausrüstung zurückzog.

### Weitere Glückwünsche aus dem Ausland zum Geburtstag des Führers

Berlin. Aus der bereits mitgeteilten Glückwunschtogrammen ausländischer Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Staatsmänner sind noch Glückwünsche eingegangen vom Präsidenten des holländischen Regentenschafterates, Prinz Dabaha, vom somalischen Ministerpräsidenten Tufa, vom rumänischen Vize-Ministerpräsidenten Antonescu, vom kroatischen Außenminister Porfovic, vom französischen Ministerpräsidenten Paval sowie vom griechischen Ministerpräsidenten Tsolafoglou.

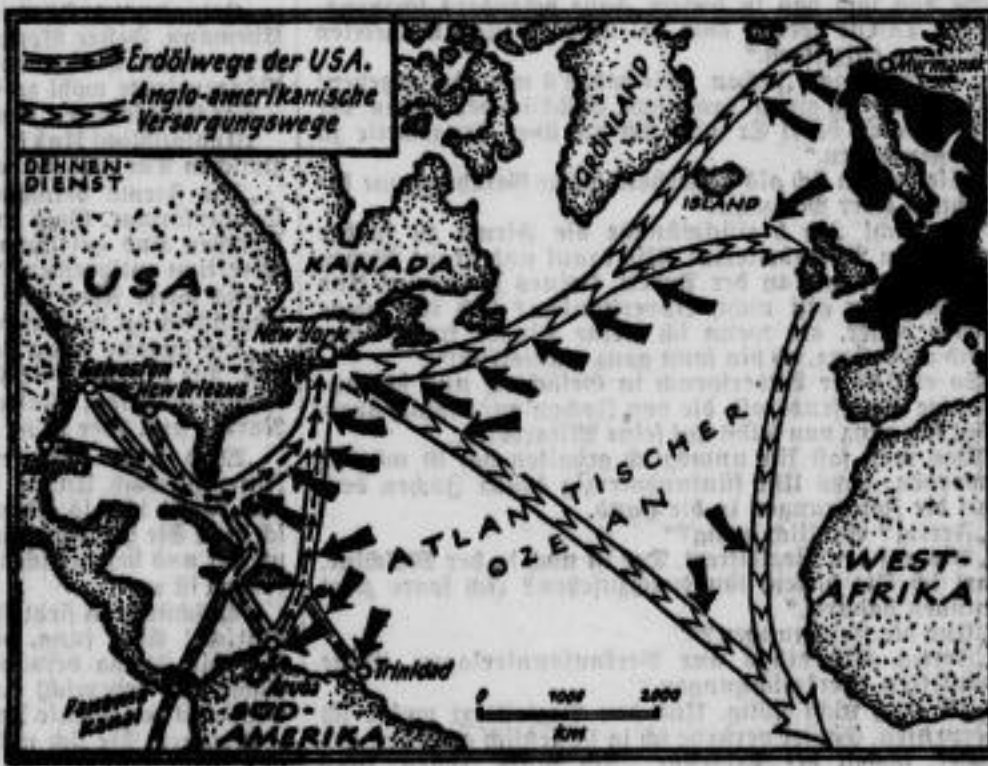
### Ueber 150 Angriffe an der finnischen Front abgewehrt

Starke Verluste der Bolschewiken. Große Werte der finnischen Truppen. Helsinki. Ueber die militärischen Operationen auf der Kunnus-Landenge wird amtlich bekanntgegeben: Unsere Truppen haben auf der Kunnus-Landenge in zweiwöchigen heftigen Kämpfen die wiederholten Durchbruchversuche des Feindes zurückgewiesen. Seit dem

## Die Atlantikoffensive gegen die Lebenslinien der Alliierten

Seit die erste Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht über die erfolgreichen Operationen deutscher U-Boote vor der amerikanischen Küste den Auftakt zu jener Summe von Sienesmeldungen gegeben hat, die im Zeitraum von drei Monaten U-Boot-Krieg die Nerven unserer Gegner erschüttert haben, ist der Kampf im Atlantik mit totaler Wucht entbrannt: Keine der lebenswichtigen Linien, sowohl der amerikanischen wie der britisch-amerikanischen Versorgung, ist außerhalb der Reichweite unserer Unterwasserstreitkräfte gelegen, ob es sich um die Schifffahrtsweg handelt, die von der Golf-Deltide der U.S.A. und dem mittel- und südamerikanischen Wirtschaftsraum die Zufuhr zu nordamerikanischen Häfen vermitteln, oder jene Konvoistrassen, die den Ozean in nordöstlicher oder südöstlicher Richtung durchqueren, im äußersten Norden Kurs auf sowjetische Häfen nehmen oder um den Süden des afrikanischen Kontinents den Anschluß zum Nahen und Mittleren Orient, nach Indien und Australien suchen.

hinaus, in dem diese schweren Verluste eintreten, nicht ohne schwerwiegende Folgen für die Gesamtkriegslage der Alliierten bleibt, da es ihre Ökonomie auf den Weltmeeren und den Kriegsschauplätzen bis in die ostasiatische Zone hinein ständig erhöht.



Unsere Karte gibt eine Darstellung der gegenwärtigen Atlantikfront, gegen die die Offensive unserer U-Boote in umfassendem Umfang wirksam wird. Dank ihrer Schlagkraft ist die Einde der anglo-amerikanischen Linienschiffe zu einem Kernproblem der Alliierten-Kriegsführung geworden, das über den Raum

Man braucht sich unter solchen Umständen nicht zu wundern, daß auch Englands Oberkommandierenden in Indien, General Davel, nach dem Cripps-Defekt jetzt in einer Rundfunkrede an das indische Volk ähnliche Erhebungen Massensuggestionen erklängen ließ. Auch er behauptete, daß die Indier den Krieg viel zu ernst nähmen. Die Luftangriffe der Japaner auf indische Städte und die Hinrichtungsaktionen haben das Gefühl der Gefahr unter der indischen Bevölkerung unnötig vergrößert. Wenn die Bevölkerung ruhig Blut bewahrt und die angeordneten Vorsichtsmaßnahmen trifft, so werden die Verluste nicht allzu schwer sein. Aber dann begann Davel doch etwas mehr als seine Vorgänger zur Wirklichkeit zurückzuführen. Er gab plötzlich zu, daß die Küsten Indiens bedroht seien und augenscheinlich der Feind einen umfangreichen Landungsversuch beabsichtige. Dieser Bedrohung gegenüber sei er nicht in der Lage, Verteidigungsstellungen an der ganzen ungeheuer langen Küste Indiens zu errichten. „Ich habe nicht die geringste Absicht, dies zu tun.“ Doch damit war die Davel'sche Wahrheitsliebe bereits wieder erschöpft. Was jetzt kam, war wieder — Roman. Als Gegenmittel kündigte Davel nämlich an, daß Indier außer durch die — wo? — vorhandenen englischen Kriegsschiffe, durch eine „machtvolle Luftlotte“ verteidigt werden soll, welche die feindlichen Schiffe bei ihrer Annäherung angreifen wird, sowie durch Landstreitkräfte, die schnell an jeder bedrohten Stelle aufgezogen werden können. Man muß schon sagen: Was soll ein solcher Trost den Indern? Von der Stärke der „machtvollen“ britischen Verteidigung haben sie nach Singapur, Malaya, Sumatra und Burma genügend klare Vorstellungen, und von der Cripps'schen Indiensfahrt auch. Bleibt nur die Tatsache, daß sich auch Davel von dem Kriegsdramen englischer Herkunft nicht freimachen kann. Sie beherrschen den Lagenmarkt, bis sie selbst verrückt werden wie das Empire.



# „Ermutigender, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre“

Die erste Presseerklärung des abgebliebenen Schwindbelegenen nach seiner Rückkehr in London

Der bei seinem Betrugsversuch am indischen Volk so fälschlich gefeierte Schwindbelegene Cripps hat sich am Mittwoch, wie aus einer Reutersmeldung hervorgeht, der verhandlungsweise sehr neugierigen englischen Presse gestellt und gleich nach seiner Rückkehr nach London über seine Mission in Indien berichtet.

Wenn die versammelten Pressevertreter allerdings erwartet haben, daß ihnen Cripps über den Verlauf der Besprechungen und über die Gründe, die die führenden Vertreter Indiens zur Ablehnung der britischen Vorschläge bestimmten, seinen Bericht einbringen würde, so werden sie stark enttäuscht gewesen sein. Denn der abgebliebene Rationallänger beschränkte sich darauf, die Schwierigkeiten seiner Mission gebührend herauszutreten und dabei sich selbst in naiver Weise Trost auszusprechen.

So behauptete er zunächst, daß indische Völker habe einen starken Eindruck von der Aufrichtigkeit und von den Ansichten des britischen Volkes und der britischen Regierung erhalten. — Dabei dürfte es weit mehr die schmerzliche Lage Englands gewesen sein, die auf die führenden Männer Indiens ihren starken Eindruck nicht verfehlt hat und die sie in ihrem Entschluß bestärkte, die ausschließlich unter dem Druck der Verhältnisse gemachten Besprechungen des alten Indienfeindes Churchill abzulehnen.

Daß Cripps von dieser Tatsache ebenfalls durchaus überzeugt ist, geht aus seinem Eingeständnis hervor, daß „in mancher Hinsicht ein nicht sehr günstiger Augenblick für eine Regelung war“. Es sei nicht leicht gewesen, so gab er zu, plötzlich die ganze Atmosphäre, die in hohem Maße von Mißtrauen erfüllt gewesen sei,

in eine Atmosphäre vollständigen Vertrauens umzuwandeln, wie sie erforderlich sei, wenn man eine Zusammenkunft zwischen zwei verschiedenen Völkern in sehr verlebendiger Lage herbeiführen wolle.

Trotzdem kam Cripps zu folgendem trostreichen Schluß: „Soweit ich betroffen bin, ist das Bild daher kein düsteres Bild. Es ist ein ermutigendes Bild, zwar nicht so ermutigend, als es hätte sein können, aber ermutigender, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre.“

Ob Cripps durch solche naiven Selbsttäuschungen lediglich wieder Mut machen will oder ob er an irgendetwas „Wunder“ glaubt, das die Lage in Indien wieder ändern könnte, bleibt dahingestellt.

Stillest steht er in derselben naiven Annahme wie die „Times“, die sich unter der Überschrift „General Doves's Warnung“ mit der strategischen Lage Indiens befaßt. Das Blatt verurteilt die Haltung des indischen Volkes als aufwändige Einflüsse zurückzuführen, indem es von dem „feindlichen Revolverkrieg“ phantasiert, der mit allen möglichen Mitteln verfochten, Panik und Desaffirmation in Indien zu verbreiten. — Dabei waren es doch ausschließlich die Engländer, die durch Luftschlachtungen, überhöhrte Kommunikationsschaltungen und Vagenmeldungen über japanische Luftangriffe die friedliche Bevölkerung Indiens in Angst und Unruhe zu versetzen suchten.

Die wirklichen Pläne und Hoffnungen Englands, die zweifellos auch Cripps trotz seines Mißerfolges nach wie vor noch seinen Berechnungen zugrundelegt, enthält die „Times“ in dem gleichen Artikel, wenn sie schreibt, daß Indiens Streitkräfte im Verhältnis zu seiner Bevölkerung noch klein seien, aber schnell zunehmen würden. — Als letzten Endes immer wieder die Hoffnung auf das indische Kanonensutter, das das Blut des eigenen Volkes in den kommenden Entscheidungen ersparen soll

er vor den auf sein Geschäft zurollenden Panzern ausweichen. In vorbildlicher Einlagereife kehrte er aber sofort zu seinem unter hartem Panzerbeschlag liegenden Geschütz zurück, als er plötzlich frische Munition erhielt, und nahm den Feuerkampf gegen den überlegenen Gegner wieder auf. Auf den ersten Schuß veranlaßte er einen weiteren Feindpanzer und zwang die übrigen durch sein zielsicheres Feuer zum Abbrechen. Gefreiter Hans Krohn wurde am 9. Januar 1918 als Sohn des Transportleiters Karl Krohn in Niebühl geboren.

## Feldpostmarder zum Tode verurteilt

Berlin. Das Sondergericht Graz hat am Mittwoch den 30. Jahre alten Reichspostangestellten Johann König aus Graz als Volkschädling zum Tode verurteilt. — König hat vom Januar bis Anfang März 1942 in 70 Fällen Feldpostpakete für Frontsoldaten gestohlen und den Inhalt für sich verbraucht.

## Panamerikanische Konferenz in Caracas

Buenos Aires. Der Gesandte Venezuelas in Buenos Aires überreichte dem argentinischen Außenminister eine Einladung zur Panamerikanischen Konferenz in Caracas, die für Ende dieses Jahres vorgesehen ist. Die Konferenz wird, sind sämtliche 21 amerikanischen Republiken anwesend, an der Konferenz teilzunehmen.

## Japaner vernichteten an der Front gegen Australien bereits 140 feindliche Flugzeuge

Das Kaiserliche japanische Hauptquartier gibt bekannt, daß in der Zeit vom 1. bis 30. 4. über Port Moresby und Port Darwin 88 feindliche Flugzeuge von japanischen Kampfflugzeugen abgeschossen wurden. Bis zum 31. 4. 42 konnten bereits 72 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört werden, so daß sich die Verluste für Australien auf insgesamt 140 Flugzeuge belaufen.

Die japanischen Truppen, die Sara, an der Ostseite der Insel Vanua, besetzten, rücken längs der Küste weiter vor und erobern wichtige feindliche Stellungen. Die feindlichen Truppen, die in die Wälder des Balog-Berges flüchteten, liegen die verbrannten Gerippe von Kraftwagen, Verkehrsmittel, Ausrichtungsgeschäfte und Waffen zurück, die im Dschungel verstreut liegen. Am Mittwoch morgen überflogen, wie Domei meldet, japanische Armeebomber das Bergland im Westen der Insel Vanua und belegten feindliche Stellungen und die Reste der Feindtruppen mit MG-Fire, wobei sie schwere Schäden anrichteten. — Eine andere Gruppe von Armeeflugzeugen griff die Insel Cebu an und ging gegen

## Kurze Nachrichten

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hermann Weig, Kommandeur einer Luftwaffeneinheit, Hauptmann Günther Weig, Stabschef einer Einheit in einem Infanterieregiment.

Die Infanterieregimenter wurden am Dienstag bei Kassel ein Sammeltraining, in dem sie ein kollektives General- und zwei Offiziersbefehle, abgaben.

Die Verwaltungskommission der vier letzten Monaten für den Diebstahl in Berlin gegründeten Internationalen Polizeibüros gegen die Tuberkulose hat die ersten gemeinsamen Schritte beraten. Dr. Gumbel hielt die Schlussrede.

Der spanische Außenminister Herrero Suanes geriet dem Berliner Westfunk des Handelsministeriums ein Interview, in dem er erklärte, daß Spanien nicht neutral, sondern nichtkriegsfähig sei.

Ein neues Truppenkontingent, das zur Verstärkung der Garnison auf dem Kapverdischen Inseln bestimmt ist, fuhr mit dem Schiff „Luzifer“ nach den Kapverdischen Inseln ab.

Die italienische Grenzschutzkommission unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Generalleutnant Vito Bobo trat in Arbeit ein.

Der Altkommandeur der amerikanischen Flotte Robert G. Coates wurde nach Deutschland beordert, um ein „Anschützenschiff“ (amerikanisches Kommando) zu bilden.

Nach Mitteilungen aus Schiffsabfertigungsstellen erhöhen die Besatzungen der englischen Handelsschiffe häufige Entzüge über schlechte Unterbringung und mangelhafte Verpflegung. Auf den Inseln des Kanarischen Archipels wieder in Betrieb genommen alten Schiffen seien die Hände gebunden.

Im Parisischen Meer wurde ein US-amerikanischer Fracht-dampfer von rund 4000 TON durch ein U-Bootboot torpediert. Das Schiff, das nach einem nordamerikanischen Hafen bestimmt war, und wertvolle Ladung an Bord hatte, sank innerhalb weniger Minuten. Das amerikanische Marineministerium hat sich genötigt, den Verlust des Schiffes anzugeben.

feindliche Truppen vor, die sich auf das gebirgige Gebiet nördlich der Stadt Cebu zurückzogen und verursachten ebenfalls schwere Schäden. Alle japanischen Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

## Japanische Luftangriffe in China

Das Presseamt der japanischen Expeditionskräfte in China gibt am Mittwoch bekannt, daß japanische Seereschiffe heftige Angriffe gegen wichtige feindliche Stützpunkte richteten und fast dem 19. April Luftstützpunkte in Tschungfow, Nanking und Nanjing mit Bomben belegten und in Brand setzten. In der Werbung wird darauf hingewiesen, daß während dieser Angriffe feindliche feindliche Flugzeuge auf den genannten Stützpunkten festgesetzt werden konnten.

## 62600 Gefangene auf den Philippinen

Wie das Hauptquartier der japanischen Expeditionskräfte auf den Philippinen bekannt gibt, beträgt die Zahl der gefangenen Amerikaner und Philippiner bisher 62600 Mann. In diese Zahl sind 10600 amerikanische Offiziere und Mannschaften einbezogen, von denen 1800 in Feld-lazaretten liegen.

## Neue Warnung an die Juden vor der Ausbeutung durch das US-Kapital

Wangfoh. Der Sprecher des indischen National-ausschusses in Bangkok befaßt sich im Bangkok-Indien-Rundfunk mit der Tätigkeit der sog. technischen Mission der USA in Indien. Er führte aus, nordamerikanische Industrielle versuchten heute unter dem Vorwand, Indiens Industrie zu fördern zu wollen, sich in der indischen Industrie festzusetzen. Das indische Volk möge sich vor diesen gefährlichen Absichten der Ausbeutung Indiens durch die USA vorsehen, denn wenn die amerikanischen Kapitalisten einmal in Indien Fuß gefaßt hätten, würde Indien bald in ein zweites China verwandelt werden. Indien würde damit seine Hoffnung auf Befreiung aufgeben müssen. Der indische Nationalkongress habe sich schon immer für eine nationale Industrie eingesetzt und gegen die Ausbeutung Indiens durch anglo-amerikanische Kapitalisten und Industrielle gekämpft. Indien müsse seine eigene Industrie aufbauen und kontrollieren. Es dürfe keine fremde Hilfe für die industrielle Entwicklung Indiens heranziehen.

## Nie wieder Inflation oder Deflation

Schwerin von Krosigk sprach in Amsterdam

Amsterdam. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach am Mittwoch in Amsterdam vor der Deutschen Handelskammer in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Reichskommissars, der Wehrmacht und hoher niederländischer Behörden über Probleme der Kriegsförderung. Der Minister gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Verläufe zur Lösung des Finanzierungsproblems. Er schilderte die Entwicklung der Reichsfinanzen bis zur nationalsozialistischen Revolution. Dabei betonte er besonders die Lehren, die das deutsche Volk aus den Erfahrungen der Nachkriegszeit gezogen habe: Nie wieder Inflation, Abhängigkeit vom Ausland oder Deflation! Deutschland sei finanziell wohlgerüstet in den Krieg eingetreten, ohne daß ein grundsätzlicher Wandel in der Finanzierung habe eingetreten brauchen. Als das wirtschaftliche und finanzielle Kernproblem des Krieges bezeichnet der Minister die Abhängigkeit der überhörsigen Kaufkraft, die sich infolge der Einschränkung des zivilen Sektors zugunsten des Kriegswirtschaftlichen Bedarfs bilde. Zur Lösung dieses Problems sei ein Zusammenwirken aller Faktoren der Lohn-, Preis-, Steuer- und Kreditpolitik erforderlich. Soweit die Kaufkraft von der Steuer nicht erfasst wurde, komme es darauf an, die Kaufkraft ungeschmälert für die Zeit aufzusparen, in der ihr wieder die entsprechende Menge von Verbrauchsgütern gegenüberstehe. Deshalb sei die Spar-tätigkeit, die das deutsche Volk während des Krieges in so erfreulichem Umfang geübt habe und die von der Reichsregierung in letzter Zeit durch eine Reihe von Maßnahmen gefördert worden sei, von größter Wichtigkeit für den einzelnen wie für die Allgemeinheit. Deshalb komme auch der Erhaltung der Preiskontrolle und damit der Tätigkeit des Preiskommissars eine kriegswichtige Bedeutung zu.

## Gefreiter erhielt das Ritterkreuz

Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Gefreiten Hans Krohn, Nichtschütze in einer Panzerjäger-Kompanie.

Dem Gefreiten Hans Krohn ist es zu verdanken, daß ein mit starken Infanteriekräften und 21 Panzern geführter feindlicher Durchbruchversuch an der Wolchow-Front unter großen Verlusten für die Bolschewiken zum Scheitern gebracht wurde. Gefreiter Krohn kam mit seiner Pat fünf Feindpanzer ab, die bis auf fünfzig Meter herangekommen waren. Als er keine Munition mehr hatte, mußte

# Die vom Stahmengrund

ROMAN VON KURT REIMANN

NUMMER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG BEHRER MEISTER, WERDAM/SA

(48. Fortsetzung.)

„Schlafen gehst beim Baden, Maljahn?“ spottet der Chef. Aber Jochen lacht nur kurz und trocken auf.

Keine Spur! Ich schnupper nur die geliebte Heimatluft! Das ist die Berlin Luft, Luft, Luft!

„Menschenskind, die Leute denken, der Professor Martens hat sich einen schlechten Operettenchor als Mitarbeiter durch die Luft herangeschleppt!“

„Mir gleich, lieber Professor! Wenn ich Berlin nur von weitem sehe, juckt mich schon dieser Gefang in der Kehle. Außerdem müssen Sie es entschuldigen, ich kenne keine anderen Schlachtfeldgeplänze zu Ehren meiner Heimatstadt. Weht Ihnen das nicht auch so mit Berlin? Also, wissen Sie: Berlin ist die schönste Stadt der Erde! Für mich jedenfalls. Hier wird gearbeitet, daß die Schwärze kracht, hier wird gelebt, daß man's hundert Meilen im Umkreis hört, hier trifft sich alles, was einen ordentlichen Kopf und zwei feste Beine hat. Jedenfalls von allen Hauptstädten, die ich kenne, ist Berlin die jüngste und lebens-träftigste.“

„Sie werden es uns ja beweisen, daß Ihnen die Berliner Luft nicht nur zu Gefängen verhilft, sondern unsern Werken auch zu den Plänen, die noch heute nacht zum Flugzeug sollen.“

„Weht in Ordnung. Sie werden es erleben, Professor!“ Und dann war nach kurzer, scharfer Fahrt ein Tag an-gestrengtester Arbeit gekommen. Jochen schloß sich in sein Büro ein. Draußen hing ein Schilb: „Nicht stören! Nicht vintreten! Lebensgefahr!“

Die Zeichen schlichen auf Jochen vorbei, wenn sie auch lächeln mußten. Sie wußten, daß da drinnen ein Mann, und zwar einer der begabtesten, auf die Minute fertig werden mußte.

Wegen vier Uhr nachmittags dröhnt Jochens Stimme durch die Zeichenäle. Er verleiht Stützen und wippt die Arbeit mit mehr oder weniger guten Wippen.

Es sind zum Teil noch die alten zuverlässigen Mit-arbeiter, die er vorfindet, aber es bezaunert ihm auch viele

neue Gesichter. Darunter viele junge Mädchen. Ein Zeichen, daß in Deutschland die Arbeitskräfte knapper sind als die Arbeit.

„Ja, können Sie denn das?“ lacht Jochen und reicht einer kleinen Assistentin eine seiner Stützen, die nicht immer gerade als sehr deutlich anzusprechen sind. „Sie sehen so aus, als wenn Sie sich gut auf's Tanzen ver-ständen, kleines Fräulein, aber das ist etwas anderes, als Konstruktionszeichnungen aus solcher Großflüge ins-reine bringen!“

Darauf antwortet die Assistentin frisch und unbefangen: „Stimmt, junger Mann. Wenn auch gute Erziehung etwas erheblich anderes ist als Ihr Benehmen. Im übrigen, zur Verabgung, mein Vater ist Apotheker, und ich habe von ihm das in diesem Falle besonders schätzens-werte Talent geerbt, auch die miserabelsten Zeichnungen richtig zu entziffern.“

„Draus!“ lacht Jochen. „Sie haben's mir aber gegeben! Sie dürfen sich einen rauffehen. Glücklicherweise der Mann, der Sie heiraten darf! Er wird sich nie über Vangeweile zu beklagen haben.“

„Sie dürfen sich als außerhalb dieser Gefahrenzone be-trachten, Herr Maljahn!“

„Herzlich! Ich beglückwünsche die Firma zu solcher streibaren Mitarbeiterin! Also drauf und dran! Behen Sie Ihre Stütze an der Arbeit, kleines Fräulein! Und Uebelnehmen gilt nicht, einverstanden? Ich rede zwar immer dabei, als wenn ich keine Kinder freße, aber, Hand auf's Herz, ich bin sonst ganz manierlich!“

So erstickt er Widerspruch in Gelächter, und die un-bändige Schaffenskraft, die von Jochen ausstrahlt, über-trägt sich ganz von selbst auf seine Mitarbeiter.

Was man fast für unmöglich gehalten hat ist möglich geworden: sechs Uhr fünfundvierzig drückt Jochen dem Chef die Zeichnungen in die Hand.

„Fertig? Wirklich fertig?“

„Bis auf den Begleittext. Der ist noch in der Maschine. Darf ich Sie bitten, ihn durchzusehen? Ich spare zwei Stunden dadurch.“

„Und die Zeichnungen?“

„Fertig. Allerdings nur Verkaufsunterlagen. Keine kompletten Werkzeichnungen.“

„Ich auch nicht nötig. Und den Begleittext werde ich überprüfen. Sowie verstehe ich ja schließlich auch von der Sache“, lächelt der Professor. „Ich danke Ihnen, Herr Maljahn. Sie wissen, wieviel für uns davon abhängt, diesen Auftrag zu erhalten. Nicht nur für uns, Pääz

Waterland. Es braucht den Export und seine Ertragnisse. Und wer soll sie schaffen, wenn nicht wir Männer von der Industrie? Wir haben diese Aufgabe und müssen sie lösen.“

„Ich weiß es, Herr Professor! Jochen gibt dem klugen, tätigen Mann, der ihm mehr Kamerad als Vorgesetzter ist, den Händedruck fest zurück. „Sie können auf mich zählen. Sie kennen mich ja. Und wer baut die Sachen?“

„Ich denke Sie? Was das nicht verabredet?“

„Ich wollte es nur noch einmal hören. Uebrigens gibt es Zulage, wenn man heiratet?“

Der Professor schließt die Brille auf die Stirn. Er sieht den jungen Mann da vor sich an, als sei er um diesen Weltzustand besorgt. „Machen Sie jetzt Witze?“

„Reineswegs. Aber nach Wandschulz geht ich nur als Ehemann. Bester Voratz von mir. Ich denke, die Firma wird mein Einkommen in die Front aller branden Bürgersteue wohl zu schätzen wissen.“

Der Chef schüttelt den Kopf.

„Unglaublich! Und so etwas erzählt man gewissermaßen zwischen Tür und Angel?“

„Die Firma bekommt eine gedruckte Mitteilung im Sonderformat. Gold auf Blättern. Wird das den künstlerischen und gesellschaftlichen Ansprüchen einer hohen Direktion entsprechen?“

„Es wird. Aber darf man wissen, welches Wesen Sie unglücklich zu machen beabsichtigen?“

„Die schönste Frau der Welt. Die klügste Frau Euro-pas. Die bedeutendste Künstlerin aller Zeiten.“

„Redensarten, Maljahn! So schneiden alle verlebten Narren auf. Wer ist's? Heraus mit der Sprache!“

„Wird nicht verraten. Etwas Geheimnis hält das Interesse wach. Und ich brauche Ihr geschäftes Wohlwo-len, damit ich als Ehemann nicht Hungers sterbe. Aber ich bitte Sie herzlich, mich zu beurteilen. Mein Flugzeug wartet und besagte schönste Frau der Welt!“

Weg ist er.

Kopfschüttelnd sieht ihm der Professor nach. Ein toller Durchein, herrlich jung und springelbendig.

Für die Firma beinahe unbezahlbar. Er versteht seine Sache und beherrscht ein halbes Duzend Sprachen. Das Ergebnis der Schule Dr. Voglsangs.

„Berechnen Sie sich nicht das Genick!“ ruft er ihm noch aus dem Fenster nach, als er Jochen unten ins Auto steigen sieht.







# Der Ahnherr unserer Dramaturgie

Vor 175 Jahren begann Lessing seine

berühmte Schrift — zum 25. April

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts regte sich an manchen Orten in Deutschland, vor allem in Leipzig und Hamburg, der Wunsch nach einem nationalen Theater, nach einer in deutschem Sinne geleiteten Bühne. Gerade in Hamburg besaß man sich eingehender mit der Gründung eines deutschen Theaters, und man konnte nichts Besseres tun, als den jungen, aber bereits als Dramatiker bekannten Gotthold Ephraim Lessing als Theaterdichter zu berufen. Da er jedoch diese Stellung ablehnte, beließ man ihn als Theaterbeurteiler an seinem Platz, und hier war Lessing wirklich an seinem Platze. Er brachte auf Grund vielfältiger Studien das wissenschaftliche Maßmaß mit, war seit seinen Studentenjahren auf das engste mit dem Theater verbunden und hatte gleichzeitig den Mut, sein eigenes Urteil abzugeben unbekümmert um die meißnen eigenmächtigen Meinungen der Dichter, Darsteller und Theaterunternehmer, die bis dahin allein auf dem Gebiete des Bühnenwesens zu bestimmen gehobt hatten.

Da sich die Schauspieler einer Beurteilung ihres Spiels durch Lessing ernstlich widersetzen, so besaßte sich Lessing fortan nur mit der Kritik der aufgeführten Stücke; so kam es, daß die Mimen und ihre Kunst heute vergessen sind, woran sie natürlich selbst Schuld trugen. Sie ahnten nicht, was sie sich durch ihre Opposition gegen Lessing verhassten. Und sie wußten nicht, was sie alles an ihrem Besten hätten lernen können aus den tiefgründigen Betrachtungen, die sie, anstatt abzulehnen, als „hohe Schule“ hätten beachten sollen.

Lessings kritische Methode war für die damalige Zeit ganz neu. Er ging rein induktiv vor, das heißt mit anderen Worten, er kam von den einzelnen Kunstwerken und ihrer Vergleichung miteinander zu allgemeinen Prinzipien; hatte er diese immerhin neuen Prinzipien gewonnen, so fand er ihnen skeptisch gegenüber, denn er wußte (darin stimmte er mit seinem großen Zeitgenossen Kant überein), daß im glei-

chen Augenblick ein Genie am Werke sein konnte, dessen schöpferische Kraft die besten und wohlgeformtesten Grundzüge umzusetzen vermochte. Gewiß kann man manche Ergebnisse Lessings heute als überholt ansehen, unmaßlich ist dies jedoch bei vielen großen Problemen, die er als erster zur Diskussion stellte; man denke etwa an seine Abhandlungen über das Tragische oder über das historische Drama.

Lessing hat durch sein Wirken am Hamburger Nationaltheater nicht nur eine „hohe Theaterkritik“ geschaffen, sondern auch eine neue Disziplin der Kritik begründet, die Dramaturgie; er erbt hat diesem Wort diejenige Bedeutung gegeben, die man ihm seitdem beilegt. Im Altertum war ein Dramaturg ein „Dramenmacher“, also ein dramatischer Dichter, durch Lessing erhielt das Wort die Bedeutung „Theoretiker der dramatischen Kunst“; mit ihm ist die Dramaturgie die „Theorie der dramatischen Kunst“. Und weshalb prägte Lessing das neue Wort? Um dadurch zu zeigen, daß sie eine selbständige Kunst ist, die mit ihren besonderen Bedingungen und Zielen gleichwertig neben den anderen Künsten steht; sie steht nicht nur in des Dichters Worten, nicht nur in der Leistung der Darsteller, sondern sie entsteht gewissermaßen erst wenn Dichtung, Schauspielkunst und alle anderen Hilfsmittel des Theaters sich vereinen zu dem, was später Richard Wagner treffend als „Gesamtkunstwerk“ bezeichnet hat.

Um viele Mißstände abzuändern, schrieb Lessing vor 175 Jahren seine „Hamburgische Dramaturgie“, in der er unter anderem die damals bei uns übliche „blöde Nachaherei alles Fremden“ anprangerte. Was er forderte, war ein deutsches Nationaltheater, das unserer Eigenart entsprach und eines großen deutschen Reiches würdig sein sollte. Darum schrieb er die heute verwirklichten Worte, unsere Theater seien „keine bloßen Vergnügungsinstitute mehr, sondern ein wesentlicher Bestandteil unseres Kulturlebens“.

leste Schlinge bekam unter dem Spott der Menge ein Schwein. Er hatte also seinen Gewinn mehr dem Zufall, als seiner Kunst zu verdanken; daher unter „Schwein haben“.

Die Freischützen waren Volkshelden, bei denen sich natürlich Volksheld und fahrende Leute aller Art einfanden. Man lauschte den Epöden der „Faher“, wovon unser „Fahle“ kommt, kaufte dem „Quackfalter“, der seine Salben quakend, d. h. marktschreierlich anpries, etwas ab oder ließ herumziehenden Fremden zu, die ihre Kunst in Stadt und Land zeigten und daraus einen Gelderwerb machten. Sie führten das Feschen „nach allen Regeln der Kunst“ vor, womit von Haus aus die Tabulatur der Meisterfinger gemeint ist, in der die Kunstregeln des Meisters zusammengefaßt waren. Eine Erinnerung an jene Fescher ist unser „festen“ im Sinne von bettelnd herumziehen. War ein Fescher freilich ungeschick, so nannte man seine Leistung verächtlich „weder gebauen noch gestochen“.

## Die Briefmarke von Colombo

Englands Postminister verrät militärische Geheimnisse  
Im Jahre 1906 gab es im englischen Unterhaus einen bittersten Skandal wegen einer Briefmarke. Die Staatliche Postverwaltung hatte anfänglich der Thronbesteigung Königs Georg VI. neben vielen anderen Briefmarken eine neue Marke von Ceylon herstellen lassen. Das Postministerium, das wohl eine sinnbildliche Guldigung der fünfzig Millionen von den Briten unterdrückten Bewohner Ceylons vor seiner Majestät darstellen sollte, wurde in 10000 Exemplaren ausgegeben, von denen etwa 8000 nach Ceylon gingen und 2000 in England blieben, wo sie in der Hauptsache von Sammlern erworben wurden. Am Tage nach der Krönung Georgs VI. wurde dem Kaiser von Indien die neue Ceylon-Briefmarke überreicht. Er fand sie so schön, daß er der Postverwaltung seine Anerkennung ausdrückte.

Der Gouverneur von Ceylon aber war entsetzt, als er die Marke zu Gesicht bekam. Er entdeckte, was niemand in London bemerkt hatte, auf der Marke befand sich die Luftansicht des Hafens von Colombo, der größten und bedeutendsten Stadt der Insel. Sie war so hervorragend gezeichnet, daß man, wenn man das Bild vergrößerte, ganz deutlich sämtliche Hafenanlagen und einen Teil der militärischen Punkte von Colombo überblicken konnte. Die englische Postverwaltung hatte unbedacht wichtige militärische Geheimnisse verraten. Wer sich für die Anlagen von Colombo interessiert, konnte sich ausgezeichnet an der Hand der 6-Cent-Marke von Ceylon orientieren.

Der Gouverneur beschwerte sich bei der Postverwaltung, beim Kolonialministerium und Kriegsministerium. Er hatte der Postbehörde eine Reihe von Bildern aus Ceylon zur Vorlage überreicht, aber diese Aufnahmen hatten keinen Befallen gefunden. Man hatte vielmehr in das eigene Archiv gegriffen und ausgerechnet das Bild mit den Hafenanlagen Colombos als Muster für die Marke verwendet. Die Geheime Fescher, so sehr man sich auch um ihre Geheimhaltung bemühte, in die Öffentlichkeit, schon deswegen, weil die Postverwaltung die verräterischen Marken sofort auf allen Postämtern des Mutterlandes und des Empire eingezogen ließ. Ein Abgeordneter richtete im Unterhaus scharfe Angriffe gegen die verantwortlichen Behörden und bezeichnete es als Skandal, daß eine staatliche Institution einer fremden Macht Einblick in militärische Geheimnisse gewährt habe. Aus dieser Kennerung wie aus der sich anschließenden Debatte konnte man den Schluß ziehen, daß England sich damals bereits auf einen Angriffskrieg gegen Japan vorbereitete. Seit 1905 war ja auch auf Ceylon, wie auf allen indischen Stützpunkten das private Fotografieren bestimmter Anlagen streng verboten.

Wenn jetzt die japanischen Bomben auf die militärisch und wirtschaftlich wichtigen Punkte Colombos prasseln, werden sich die Briten ihrer Briefmarke von Ceylon erinnern . . .

## Mittelalterliches Stadtleben in Deutschland

Reiche Anklänge daran noch in unserm Wortschatz enthalten

Die deutsche Stadt des Mittelalters bot mit ihren Türmen, Mauern und Bastionen einen stattlichen Anblick, und die Bürger beizugewandten die Sorge für ihre Sicherheit nicht als eine ihrer ersten Aufgaben. Abends mußten daher die Tore rechtzeitig geschlossen werden, und wer von außerhalb kam, mußte sich beeilen, „noch vor Toreschluß“ zu kommen. War die Stadt in Gefahr, so wurde „Lärm geschlagen“ (Schlagen der Trommel), und nach Rüstungen geordnet, besetzten die „Speibürger“ die Mauern. Speibürger und ebenso Speiburggelle, ehemals eine Ehrenbezeichnung, waren die zum Tragen des Speibes berechtigten Vollbürger; erst im 17. und 18. Jahrhundert, in den Zeiten des absoluten Fürstentums, als die Bedeutung der Städte abnahm, diese in politische Kleinigkeitsschmerei versinken und damit das Ansehen, aber auch das Selbstgefühl und die Selbstachtung ihrer Bürger immer mehr sanken, verband man mit diesem Begriff das Engbürgertum, Kleinliche, „Speichige“. Welches es dem Angreifer, eine Rucke in die Mauer zu reißen, so galt es, „in die Weidje zu treten“ oder „den Riß zu decken“. Jög der Belagerer aber unversichert Dinge ab, mußte er natürlich Lohn und Spott über sich ergehen und sich „heimlechten“ lassen: auf den Mauer wurden Straußente und Fackeln angezündet, die ihm den Weg zeigen sollten; so erging es a. B. dem Landgrafen Hermann von Thüringen 1532 vor Triptar.

Die große Bedeutung, die die Verteidigung der Stadt im Mittelalter hatte, brachte es mit sich, daß die bürgerlichen Waffenfeste, besonders die Freischützen mit all ihrem

Ausflug und Gebränge im Leben und Empfinden der Leute eine große Rolle spielten. Man denke nur an die großen Freischützen in Straßburg 1456 und 1546, zu denen 60 Jünger einer Orde durch eine Refektorie auf dem Wasserwege einen Orde nach dem Ort nach Straßburg brachten, um der verbliebenen Stadt zu beweisen, daß sie ihr in Stunden der Bedrängnis eben so schnell zu Hilfe eilen würden! Kein Wunder, daß sich in unserer Sprache so manche Erinnerungen an diese Schützenbräute erhalten haben. Vom Spannen des Bogens a. B. kommt unser „gespannt“ und „abgespannt“. Es galt, „den Vogel abzuschließen“, „ins Schwarze zu treffen“ oder den „Zweck“ zu treffen, d. h. den Hohlspieß im Mittelpunkt der Scheibe. Das Wort „Zweck“ wurde später verächtlich (heute a. B. Zweck haben, einem Zwecke dienen) und lebt in seiner alten, sinnlichen wahrnehmbaren Form nur noch in der Schußworte und Reihworte fort. Der Schuß wurde im Schützenraum, d. h. im „Stand“ abgegeben, daher „imhände sein“, jemanden in den Stand setzen, d. h. eigentlich schußbereit machen. Der Schütze durfte nicht „über das Ziel hinausschießen“, er mußte es vorsichtig „abgeben“; daher unser Wort „Absicht“ und „es auf jemanden abgesehen haben“. Andersfalls war es ein „Fehler“ (Richtfehler), und er hatte „den Zweck verfehlt“. Als die Feuerrohre aufkamen, hieß es dann „auf Korn nehmen“; nur durfte man nicht, wie es der kleine Ort Hornberg im Schwarzwald bei seinem mit großen Juristungen vorbereiteten Schützen getan hatte, das Pulver vergessen; dann „geht es aus wie's Hornberger Schützen“. Der Schütz-

### Amilichos

Preise für Gänsebrüste, Gänseküken und Junggänse  
1. Für Gänsebrüste jeder Art darf bei Verkauf ab Erzeuger ein Preis von 0.70 RM. je Stück nicht überschritten werden.  
2. Für Gänseküken und Junggänse jeder Art sind die nachstehenden Erzeugerhöchstpreise je Stück festgelegt worden: Gänseküken 1-3 Tage alt (Eintagsküken) 1.50 RM., 4 Tage bis 2 Wochen alt 2.30 RM., über 2 Wochen bis 4 Wochen alt 2.90 RM., Junggänse über 4-6 Wochen alt 3.30 RM., über 6-8 Wochen alt 3.70 RM., über 8 bis 10 Wochen alt 4.10 RM.  
3. Die Erzeugerhöchstpreise für Gänseküken und Junggänse gelten nur für völlig gesunde Tiere besser Beschaffenheit. Für Tiere minderer Güte (Kammerer) dürfen nur entsprechend niedrige Preise gefordert und gezahlt werden.  
4. Zuwiderhandlungen werden nach der Preisstrafrechtsverordnung bestraft.  
Großhain, den 21. April 1942. Der Landrat.

### Statt Karten

Für die uns zur Verlobung erwiesenen Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen beider Eltern  
**Liesbeth Mildner**  
**Walter Sperrer**  
Feldw. i. Fw. D.  
Niesha Regensburg  
April 1942

Für die uns zur Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen beider Eltern  
**Rolf Seidel**  
**Hildegard Seidel**  
geb. Kranke  
Hobergen Weindöblla  
28. 4. 1942

### Die Kriegerkameradschaft „Staudis“

veranstaltet am 25. April 1942, 20 Uhr, im Gasthof Alte Post in Stauchitz einen  
**Bunten Abend**  
Beiziger Künstler und Künstlerinnen sind für diesen Abend gewonnen. Alle Volksgenossen laden dazu ein.  
Der Kameradschaftsführer:  
**Albiere** lauft ständig Kameradschaft.  
Gnade, Hohenleipisch u. E. E. E.  
Sportwagen, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. N 7137 an das Tagbl. Niesha.

### CAPITOL

Heute letztmalig:  
**Der große König**  
Freitag bis Montag  
**„Einer für alle“**  
Ein Scalera-Film  
d. Bavarial. deutsch. Sprache  
Einer für alle ist ein Filmwerk, das in mitreißenden und spannenden Bildern und dem Schicksal einer U-Boot-Verletzung erzählt  
Wochenplan — Kultur-Film  
Vorführungen  
werktag 5.30 und 8.00 Uhr  
Sonntag und Sonntag  
2.30, 5.00 und 8.00 Uhr  
Für Jugendl. zugelassen!

### Losverkäufer oder -verkäuferin gesucht

zum Vertrieb der am 1. Mai beginnenden Reichslotterie der RSDAP für das Kriegshilfswerk. Verkaufsgebiet: hauptsächlich Stadtteil Gröbba. Meldungen an die Geschäftsstelle Schlägerstraße 85, Weidmüller.

### Vereinsnachrichten

Ergebirger und Bogtländer. kommenden Sonntag, 25. 4., 20 Uhr Jahreshauptversammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Alle kommen.

### Gasthof Jahnshausen

ist mit behördlicher Genehmigung freitags geschlossen  
Alle übrigen Wochentage von 13-15 Uhr. Reinhold Feinge.

### Photohaus Rost

Inh. Georg Wenzel, Gröbba, Altrockplatz 4  
Aufnahmen werden nur gemacht:  
Montag, Donnerstag und Sonnabend von 2-6 Uhr  
Sonntag von 10-1 Uhr.

3000 RM. auf Hypothek ausleihen. Off. unter N 7141 an das Tagblatt Niesha.

Bürobüro, Erfindung, Schreibmaschine und Stenographie, findet sofort Stellung. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erb. unter N 7139 an das Tagbl. Niesha.

Stenotypisten (auch verheiratete Frauen) bei dringender Arbeitslosigkeit helfen für sofort ein Saxonica-Kraftstoff-Werk Rudolf Seel.

Wo kann junges Mädchen in den Abend, Schreiben, und Stenografie lernen? Offert. unt. N 7136 a. d. Tagbl. Niesha.

Es ist so schwer, dich zu verstehen, doch wir uns soll's nicht misverstehen.  
Tieferschmerz erlitten wir die schmerzliche, für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß mein heißgeliebter und treuorgender Mann, unser einziger lebensfroher Sohn und Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Franz Bachsner**  
Unteroffizier in einem Pionier-Batl.  
Jahres des 22. u. 23. Sturmabtl.  
am 23. 3. 1942 im blühenden Alter von 36 Jahren im Osten sein Leben gab. Sein heißer Wunsch, sein liebes Frauchen und Angehörige in der Heimat gesund wiederzusehen, blieb unerfüllt.  
In auflagerem Herzeleid  
seine liebe Frau Elise Bachsner geb. Denkwin / Franz Bachsner u. Frau, als Eltern: Paul Denkwin u. Frau, als Schwiegereltern zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
Niesha, Dresden, 23. April 1942.

Nach langem schweren mit Geduld ertragenem Leiden verschied sanft und ruhig am 22. 4. 1942 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante  
**Bertha Reinboth geb. Grote**  
im Alter von 76 Jahren.  
In stiller Trauer  
Ernst Reinboth  
nebst Kindern und Anverwandten.  
N. Gröbba, Sireblauer Str., 28. 4. 1942.  
Beerdigung erfolgt Sonntag, 26. 4. 42, 13 Uhr von der Friedhofshalle aus.

### Dankagung

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben unvergesslichen Mutter, Frau Ida verm. Kändler geb. Grobe, sagen wir nur hierdurch recht herzlich Dank.  
Die trauernden Kinder.  
Genda, Niesha, Harpersdorf, u. Benedekstein, 23. 4. 1942.

Gestern 15.30 Uhr verschied sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Eduard Wilsdorf**  
im Alter von 70 Jahren.  
In stiller Trauer  
seine Kinder und alle Angehörigen.  
Höberau, den 23. 4. 1942.  
Die Einäscherung erfolgt am 25. 4. 1942 nachmittags 4 Uhr in Meichen.

Anschluß für Traueranzeigen vor mittags 10 Uhr

Schreibmaschine, groß oder klein, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Off. unter N 7140a an das Tagblatt Niesha.  
Vorkurs 4 Semester, neu 120x115 cm. Herdorf, Friedrich-Str. 54.  
Kleiner geb. Tischrank zu kaufen gesucht. Angeb. unter N 7139 an d. Tagbl. Niesha.  
24. 4. 42, 20.30 Uhr Gold. Löwe